

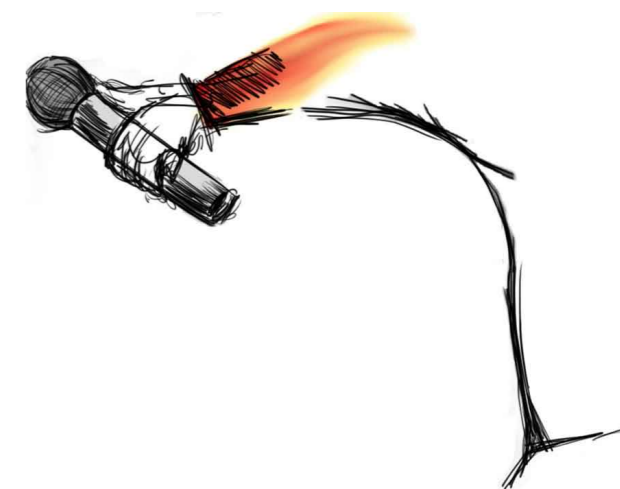
FOTOSTRECKE

ONE NIGHT SLAM

Sie treten in Hallen oder Kellerkneipen auf, legen dort vor einem fremden Publikum scheinbar ihr Seelenleben offen und lassen sich dafür anschließend bejubeln oder ausbuhen. Poetry Slam ist inzwischen fester Bestandteil groß- und kleinstädtischer Kulturprogramme. Was macht die spoken-word-Literatur so erfolgreich?

Text: Hans-Dieter Müller | Fotos: Katharina Staar, Hans-Dieter Müller, Mechthild Bäßler

Wenn das Publikum ihn anschreit, dann weiß er, es hat die Botschaft verstanden. Dann ist das Publikum Teil des Auftritts und das Konzept von Benedict Hegemann aufgegangen. Und deshalb macht der Marburger weiter, dort oben auf der Bühne: »Wenn nächtens der Mond von den Wolken verbleicht wird / Das Bild ferner Sterne den Durchblick weichzeichnet / Und ich in den Adern der Städte pulsiere / Auf Straßen ins Nirgendwohin mich verliere, / Mich frage: Wohin führen mich die Gedanken? / Der Schwermut bringt meinen Leichtsinn leicht ins Wanken, / Wollt' schwerelos blind in der Welt endlich finden, / Was ich seit so langem stets suchte, es binden / Und halten, dass ich's nie verlier'.« Und das Publikum wieder: »Als dummer Poet stehst du hier!«



Gefechte des Wortwörtlichen

Benedict macht Slam Poetry — live performte Poesie, in der mit Wörtern um sich geschlagen wird. Bei so genannten Poetry Slams (Dichterwettstreite) tragen PoetInnen — so bezeichnen sich die Kunstschaffenden selbst — auf öffentlicher Bühne die eigenen literarischen Texte vor (Regel 1). Requisiten und Musik haben da oben nichts verloren (Regel 2). In der Regel wird außerdem ein Zeitlimit gesetzt (Regel 3), innerhalb dessen die/der PoetIn eine Performance abliefern. Am Ende eines Slams bestimmt das Publikum den oder die GewinnerIn. Dieses einfach konzipierte Veranstaltungsformat hat sich inzwischen international etabliert und erfreut sich in Dutzenden von größeren und kleineren Städten großer Beliebtheit. Aber warum stellen sich nun vor allem junge Menschen auf große Bühne und schütten, so scheint es, dem Publikum ihr Herz aus? Lassen sich den »dummen Poeten« entgegenschandieren? Und warum haben derartig viele BesucherInnen so großes Interesse an zeitgenössischer Literatur?

Benedict ist 21 und erst seit Kurzem ein Poet. Seit drei Jahren trägt er seine Texte auf öffentlichen Bühnen vor. Früher hat er einmal in einem Theaterensemble gespielt. Eine gute Vorbereitung auf die Slam-Performance. Anders als beim Theater ist das Publikum beim Poetry Slam aber viel stärker eingebunden, und darin liegt eine Besonderheit des Formats. Wenn alles funktioniert, gehen SlammerIn und Publikum eine Symbiose ein, denn während die Performance das Publikum fesselt, wird die/der PoetIn von des-

sen Aufmerksamkeit und direktem Feedback unmittelbar angefeuert. Dabei ist es fast nebensächlich, dass diese literarische Veranstaltung eigentlich ein Wettbewerb sein soll.

Kollektiv ...

»Das Schöne am Poetry Slam ist, dass es im Grunde keine Gewinner und Verlierer gibt«, sagt Benedict. »Natürlich gibt es einen ersten Platz, aber der bekommt dann einen symbolischen Preis. Eine Ananas oder so.« Und als KonkurrentInnen fühle man sich auch nicht wirklich. Nein, neben dem Wunsch, sich auf der Bühne auszuprobieren und ein Feedback zu den eigenen Texten einzuholen, treibt die SlammerInnen noch etwas anderes zu den Veranstaltungen. Hinter jede/r PoetIn steht die Slamily, das ist die Gemeinschaft der SlammerInnen, die Slam-Family. PoetInnen sagen, dass sie sich alle dieser Gemeinschaft zugehörig fühlen — dieser Zusammenhalt ist weiteres Kennzeichen der zeitgenössischen Kulturform. SlammerInnen on Tour in einer fremden Stadt werden beispielsweise bereitwillig von ortsansässigen PoetInnen aufgenommen, frei nach »Mi casa es su casa«. Egal, ob du PsychologIn oder Schreiber-AzubiNe bist.

... und Freiheit

Für Benedict bietet der Poetry Slam auch die Möglichkeit,



Politisches Engagement von Slam PoetInnen: Ein Benefizkonzert gegen Gewalt.

Infobox:

Wo der nächste Poetry Slam in eurer Nähe stattfindet, sowie viele weitere Informationen zur spoken-word-Poesie findet ihr auf der Szeneplattform www.myslam.net.

ganz verschiedene Facetten seiner Performance-Künstlernatur auszuprobieren. »Du hast die Freiheit zu machen, was dich selber berührt. Egal, ob du auf die Bühne gehst, einen Prosatext vorliest, rappst oder dastehst und die Hose runterziehst. Es wird hier aber auch klar, dass zwischen Anspruch und Unterhaltung beim Slam nicht immer die Balance gefunden werden kann — oder soll.

Von Ernsthaftigkeit und Schauspiel

In Erfurt und zuletzt in Illertissen in Schwaben ist Benedict mit einem Mitmachtext aufgetreten. Jedes Mal, nachdem das Publikum sich mit den vorgegebenen Worten »Als dummer Poet stehst du hier!« über ihn »lustig« gemacht hat, fährt er fort mit Szenen, in denen er uns von seiner alltäglichen Orientierungslosigkeit erzählt. Am Ende platzt



Benedict Hegemann 2011 während eines Auftritts auf dem Himmelzeichenfestival in Erfurt.

die Antwort aus ihm heraus: »Weil ich als ein Mensch mich verlier'!« Dahinter steht eine Botschaft: Im Grunde trägt jeder Mensch eine Maske und läuft dabei stets Gefahr, diese zu verlieren und mehr von sich preisgeben zu müssen. Slam Poetry gibt den Raum, diese Maske auszutesten und offen über die eigenen Gefühle zu sprechen. Dem Marburger Slammer ist dieser Aspekt sehr wichtig, er sei nicht der Typ, der sich »wie der ein oder andere Slammer auf die Bühne stellt und nur so mit Kalauern um sich wirft.«

Auch die PädagogInnen und DidaktikerInnen haben den Poetry Slam als attraktive Form der Literaturvermittlung für sich entdeckt. PoetInnen werden an Schulen eingeladen, um dort Workshops mit Klassen durchzuführen. Literatur, oftmals Lyrik, wird so auf einmal für die SchülerInnen interessant. Rappen und Hip Hop sei für Jugendliche cool und passe als Format wiederum gut zum Poetry Slam,

so Benedict. Auch er gibt Kurse an Schulen und kann seine Erfahrungen aus der ehrenamtlichen Jugendarbeit einbringen. Bei der Arbeit mit den SchülerInnen geht es ihm darum, »bei Jugendlichen Neugierde wecken. Das schönste bei solchen Kursen ist, dass Jugendliche sich durch das Texten und ihre Vermittlung automatisch mit sich selbst auseinandersetzen müssen.« Im Idealfall, wenn Anspruch und Unterhaltungswert zusammengehen.



HANS-DIETER MÜLLER
studiert Politikwissenschaft, Öffentliches Recht und Erziehungswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg.